

Der Halle vierteljährlich bei postmässiger Zustellung 2,50 M., durch die Post 2,95 M., einschliesslich Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichs-Postämtern angenommen.

Der amtlichen Zeitungs-Verzeichnisse unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Alle unterlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung nur mit Quittungsbogen „Saale-Zig.“ gestattet.

Verantwortlicher Redaktions Hr. 1140; der Abonnementkassations Hr. 1133.

Saale-Zeitung.

Wiederwöchentliches Jahrgang.

werden die Spaltenpreise aber deren Raum mit 20 Pfg., sowie auch Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstr. 63, I. sowie von unseren Annahmestellen und allen Annahmestellen angenommen. Reklamen die Seite 75 Pfg. für Halle und auswärts 1 M. Erdrückt täglich poenal, Sonntags und Montags einmal. Redaktion und Haupt-Verkaufsstelle: Halle, Gr. Braubachstr. 17; Nebenverkaufsstelle: Markt 24. Anzeigen-Verkaufsstelle: Gr. Ulrichstr. 63, I.; Telefon Nr. 591 u. 176.

Nr. 108.

Salle a. S., Sonnabend, den 5. März.

1910.

Einheit!

Halle, 5. März 1910.

Der Zusammenschluss der Linksliberalen zu einer einheitlichen Partei wird nunmehr zur Tatsache. Die endgültige Entscheidung wird an diesem Sonntag auf einem gemeinsamen Parteitag getroffen; wie sie ausfallen wird, ist nach den vorausgegangenen Beschlüssen der nächst dem Parteitag maßgebenden Parteinstanzen nicht zweifelhaft: die Verschmelzung wird von dem gemeinsamen Parteitag einmütig gebilligt werden.

Der auf die Verhandlungen zurückzusehen, die der jetzt geführten Einigung vorangegangen sind, wird erkennen, daß in den letzten vier Jahren planmäßig und stetig in der Richtung dieses Zieles gearbeitet worden ist. Im Oktober 1906 hat der Engere Ausschuss der deutschen Volkspartei an die Parteileitungen der Freisinnigen Volkspartei und der Freisinnigen Vereinigung die Einladung zur Teilnahme an einer großen Versammlung in Frankfurt a. M. zur Verhandlung über das engere Zusammenwirken der Liberalen gerichtet. Der Zentralausschuss der freisinnigen Volkspartei ist auf diesen Vorschlag nicht eingegangen, weil er sich von einer beratenden Versammlung ohne vorherige Verständigung über die Vorbedingungen der Beratung keinen Erfolg versprach, er schlug vielmehr eine vertrauliche Beratung von berufenen Vertretern der drei Parteien vor, um über ein gemeinsames Vorgehen der drei linksliberalen Parteien bei den nächsten Wahlen zu verhandeln. Dieser Vorschlag wurde angenommen. Am 10. und 11. November 1906 wurde in Frankfurt a. M. eine vertrauliche Besprechung der drei Parteileitungen abgehalten, die zum Abschluss von Vereinbarungen über das künftige Zusammenwirken der linksliberalen Parteien führten. Schneller als damals anzunehmen war, kamen die neuen Wahlen des Reichstags, die die Frankfurter Vereinbarungen haben im Wahlkampf die Feuertaube vortrefflich bestanden.

Der nächste Schritt war der engere Zusammenschluss der Fraktionen in Weimar und Landtag, der unmittelbar nach Eröffnung der neuen Reichstagsperiode vorgenommen wurde. Die drei Fraktionen beschloßen, gemeinsam zu berathen und loccrt eine Webrereinigung erzielt wird, über ihre Vertretung im Klcnum durch einen oder mehrere Redner Bestimmung zu treffen. Ein Ausschuss von vier Mitgliedern wurde zur Vorberatung der gemeinsamen Geschäfte und zur Ausführung der getroffenen Beschlüsse eingeleitet. Die Fraktionsgemeinschaft hat sich in dreijähriger Wirksamkeit vollaus bewährt, wenn es auch nicht an Meinungsverschiedenheiten gefehlt hat, zumal bei den schwierigen Aufgaben, die durch die Mitwirkung an der Blockpolitik gestellt

wurden, so ist es doch stets gelungen, eine Verständigung herbeizuführen und ein geschlossenes Auftreten der Fraktionsgemeinschaft zu sichern.

Die ursprünglich vorgesehene große Versammlung wurde, nachdem die Vorbereitungen für das Zusammenwirken festgestellt waren, am 10. November 1907 in Frankfurt a. M. abgehalten. Bei dieser Gelegenheit richtete Conrad Haußmann an die Freisinnige Volkspartei die Mahnung, die Führung bei der Einigung zu übernehmen. Sie hat die größte politische Arbeit bisher in Deutschland geleistet, die Führung bei der Einigung zu übernehmen. Sie hat die größte politische Arbeit bisher in Deutschland geleistet, die Führung bei der Einigung zu übernehmen. Sie hat die größte politische Arbeit bisher in Deutschland geleistet, die Führung bei der Einigung zu übernehmen.

In der leit dieser Veranlassung verfloßenen Zeit ist die Ueberzeugung immer lebendiger geworden und in immer weitere Kreise gedrungen, daß in allen sachlichen und tatsächlichen Hauptfragen Einheit der Auffassung besteht und die parteipolitischen Grenzspalte nunmehr beseitigt werden können. Im Sommer vorigen Jahres wurde auf Vorschlag des Zentralausschusses der Freisinnigen Volkspartei der Biererausschuss der Fraktionsgemeinschaft beauftragt, in Erwägungen einzutreten, ob und unter welchen Voraussetzungen der engere Zusammenschluss der drei Parteien herbeizuführen ist. Der Biererausschuss hat in eingehenden und sorgfältigen Beratungen ein Einigungsprogramm, ein Organisationsstatut sowie Uebergangsbestimmungen vereinbart und dadurch eine feste Grundlage für den Neuaufbau geschaffen, der nunmehr die Anhänger freisinniger Staatsauffassung im ganzen deutschen Vaterland umfassen soll. Was möglich war, ist geschehen, um von vornherein zu verhüten, daß Unklarheit und Zwiespalt in die Reihen der neuen Partei hineingetragen werden und um ein dauerndes, einmütiges und tatkräftiges Zusammenwirken aller Linksliberalen zu sichern. Wir hoffen und wünschen, daß nunmehr auch die getrennten Organisationen im Lande den Zusammenschluss rasch und glücklich vollziehen und daß der neuen einheitlichen Partei reiche Erfolge beschieden sein werden im Kampfe für Freiheit und Fortschritt, für Volk und Vaterland.

Der Erfolg der Englandreise des Prinzen Heinrich.

(Von unserm * Korrespondenten.)

* Berlin, 5. März 1910.

Der längere Aufenthalt des Prinzen Heinrich in England hat Resultate gezeitigt, die sicherlich von bleibendem Wert sein dürften. Es ist überflüssig, nochmals darauf hinzuweisen, daß sich Prinz Heinrich seiner politischen Mission in England entledigte, sondern daß sein Englandbesuch die Folge einer Einladung von verwandter Seite war. Man hat auch davon gesprochen, daß der Prinz den Aufenthalt in England benutzt habe, um zwischen König Edward und dem Kaiser wieder die alten herzlichen Beziehungen herzustellen, die in früheren Jahren gewalttätig haben. Das dies nichts als müßiger Klatsch ist, ist bereits von anderer Stelle verifiziert worden. Hatte demnach der Besuch des Prinzen Heinrich in England einen ganz privaten Charakter, so konnte es doch nicht ausbleiben, daß er Erscheinungen im Geolge hatte, die vielleicht auch ohne den Besuch im Laufe der Zeit eingetreten wären, die aber durch den Besuch beschleunigt wurden. Dies spiegelt sich deutlich in den maßgebenden englischen Zeitungen der Kenntnis wieder, daß Deutschland seine strategischen Fragen in Anbetracht seiner Weltstellung nicht fremder Kritik unterwerfen darf. Man hat eben auf englischer Seite aus der Reise des Prinzen Heinrich und aus seinen bekannt gewordenen öffentlichen Äußerungen den Eindruck gewonnen, daß Deutschlands strategische Fragen und Maßnahmen keine Spitze nach irgend einer Seite aufweisen, daß sie vielmehr aus der Notwendigkeit geboren werden, Deutschlands Stellung in der Welt in einer Weise zu repräsentieren, wie es seine Größe nach außen hin notwendig macht. Unter Beachtung dieser Umstände ist denn auch bei vielen, sonst nicht besonders deutschlandfreundlichen Organen der Umfassung zu einer Verständigung eingetreten, dergestalt, daß die gereizte Stimmung einer freundschaftlichen gewichen ist. Durch die Berion des Prinzen Heinrich, der bekanntlich in England eine sehr wohlwollende Aufnahme fand, hat man sich davon überzeugen lassen, daß ein ungetrübtes Einvernehmen zwischen England und Deutschland die beste Gewähr für einen dauernden Frieden in Europa ist, daß es ferner augenblicklich keine Fälle gibt, in denen die Politik Englands und Deutschlands grundverschiedene Wege zu gehen beabsichtigt. Es wäre erfreulich, wenn dieser Erfolg der Englandreise des Prinzen Heinrich ein steterer sein würde, wobei es aber in erster Linie Bedingung ist, daß auf beiden Seiten der Chauvinismus u

Stadttheater.

Der deutsche König.

Schaupiel in 5 Akten von Ernst v. Wildenbruch. Vortheilsabend für den Oberregisseur Karl Schölling anlässlich seines zehnjährigen Bühnenjubiläums in Halle.

Einlog und Trauermusik lenken eher ab, als daß sie weiten hingeführt hätten zu Wildenbruchs nachgelassenem Schauspiel, das man mit Interesse erwartete und mit einiger Enttäuschung erlebte.

Mit diesem letzten Erbe, das uns der Dichter überkam, hat er seinem Auftragne kein neues Blatt hinzugefügt, denn zu den starken, echten Dramen Wildenbruchs zählt der „deutsche König“ bestimmt nicht, vielmehr zeigt er wie kein zweites Stück alle Fehler Wildenbruchscher Dramatik, das Sprunghafte, Unmotivierete, Halbe überaus deutlich auf. Das Beste bietet der erste Akt in der Halle der Ludovinger zu Weimar. Das, die hundertjährige Kränkin, die als letzte noch den großen Kaiser Karl im Dom zu Aachen sah, spricht altersweile, prophetische Worte. Heinrich, der ungeliebte, junge Sachsenherzog, ist die Zukunft. Hier mitten hinein in die Exposition tritt denn gleich der große Konflikt Hatzburg-Mattfische und beherrscht die Szene. Das Schicksal des Helden entscheidet sich hier. Dieser erste Akt ist ein Drama für sich, ein Drama von so feinem Stimmungsgewalt und so fester Technik und Linienführung, wie Wildenbruch selten etwas schuf. Dieser Akt ist das Drama „König Heinrich“.

Was nachher kommt, enttäuscht unglücklich, mich enttäuschen. Sentimentale Historie und Unhistorisches sind der Rest. Der zweite Akt ist abförendes lächelt. Wildenbruch hat hier in die kriegerische, pathetische Tonart der „Königin“ und geht vollends fehl. Man fällt bei den Kopf über solch Gehmadslosigkeit. Der dritte Akt bringt die phantastische letzte Stunde Konrads des Achenfranken, historisch überlieferet, aber dramatisch technisch völlig überflüssig, wie ja der Auftakt zum vierten Akte zur Genüge beweist. Dieser Akt bringt Heinrichs Königswahl und Lante-

zung. Hier wandelt Wildenbruch sicher in seinen ausgefahrenen Gleisen, aber er erhebt sich auch nicht mehr auf eine neue Höhe. Ja, ich möchte sogar sagen, er bleibt uns bei dieser Königswahl etwas schuldig. Änere Hauptrolle, die sich schon in Kindestagen mit Heinrich dem Vogelsteller beschäftigte, ist dem Dichter hier vorausgeeilt und hat sich ein prächtiges, poetisches Gemälde von der Königswahl geschaffen. Hier war die Bestlage Dichterin fast zweihundert. Der Schlußakt befriedigt nicht.

Woran mag es überhaupt liegen, daß uns außer dem breiteren, tieferen ersten Akte das alles so wenig ansetzt und erbaut? Weil der gedankliche Gehalt in diesen kurzen Bildern fehlt. Wildenbruch wird seinem Heinrich nicht gerecht genug. Heinrich der Stättenwänder bedeutet einen Markstein in der deutschen Geschichte. Heinrich selber war ein ausgeprägter Charakter. Das vermissen wir in Wildenbruchs Auffassung. Er wollte ein psychologisches Drama schreiben; Wie Heinrich zum König heranzreife. Aber daran verschlehte seine Mittel, und wir stehen im „deutschen König“ nur mitten zwischen Historie und Psychologie. Wieviel schöner, Wildenbruchscher wäre dies Stück geworden, wenn es nur Sturm und Drang, nur Janitscharenmusik geblieben wäre. Bilder, die das Herz nicht erwärmen.

Vielleicht ging man mit zu großen Erwartungen an den „König Heinrich“ heran, befriedigt hat der getrige Abend jedenfalls niemanden.

Trotz des immerhin guten Spieles. Herr Hellmut Pfund gab den Heinrich laut und ungelüht, schloßte seine ganze Kraft aus und erzielte doch nur äußerliche Wirkungen, wie das in der Rolle herabtritt können mag. Ganz vornehm war die goldene Krönung, in der Heinrich den Keuchberg erkrankte. Der Kintler trug kein alldes Kleid, sondern einen kurzen Kettenpanzer, wenn er zum Streite ritt. Herr Albert Friedrich spielte den König Konrad mit Würde und Klugheit. Ref. Kraus hob die feinen Wirkungen des ersten Aktes durch ihre mehrerogues Spiel als Da. Ref. Kraus's Hatzburg war ganz unerschöpflich in Leidenschaft, nachher grenzenlos Neue. Wie übriens, vielfach überflüssigen, oft verzeihenden Figuren des Spieles waren nicht alle geeignet besetzt.

Die u Schöllings wissen gekommen waren, spendeten lauten wiederholten Beifall, der lediglich dem verdienten

Manne und den Hauptdarstellern galt. Das Stück selber erfuhr nach der imhobilien Trauermusik ein würdiges Begräbnis, von dem es keine Auferstehung gibt.

Was plant das Schauspiel Neues?

Paul Schaumburg

Konzert

von Franz von Vecsen.

Der junge, jetzt 17jährige Geiger, der schon als Wunderknabe Aufsehen erregt, hat sich zu einem Künstler ersten Ranges ausgereift; das zeigte sich geteilt in allen Nummern, die er bot. Vor allem ist es der Ton, der einen seltenen Zauber ausstrahlt und der sofort gefangen nimmt. Ich muß oberschreiben, daß mit der Ton größer und voluminöser überaus als der des Violin Königs Burmeister; dazu hat er mirdelstens den Goldklang des letzteren. Was aber noch besonders für den Beszer einnehmend, ist die wunderbare Seele, die er seinen geliebtesten Tönen beimeist. Von Virtuosität macht er in schöpferischer Abwägung Gebrauch, die Virtuosität hingegen sind wohl hier und da noch etwas zu fleischig und das schöne und im allgemeinen zu lobende Temperament geht oft durch und hebt manches Unwesentliche zu sehr heraus. Mit der befristenden Tactschrit gehen alle die anderen technischen Faktoren harmonisch Hand in Hand, und auch die musikalische Darstellung der verschiedenen Musik, die er bot, war in der Anlage klar und echt. Gleich mit der imponierenden Weidbergabe der ersten beiden Sätze des unsterblichen Mendelssohn-Konzerts hatte der junge Künstler gefiegt. In der bekannten schwierigen Sonate „Teufelstricker“ von Tartini und in „La Polina“ von A. Corelli, einem altklassischen, melodischen Musikstück, ähnlich der Chaconne, nur mit Klavierbegleitung, vergrößerten und vertieften sich sein klarer Ton und musikalische Darstellung noch und trafen die geforderte Sillart. Dann wieder demunderte man den anders gestimmten Ton in dem Nocturno von Chopin-Vielhelm. Die treffliche Auffassung der Samoreste von Dvorak, die in seiner Scherzform gehalten ist und durch den Rhythmus reizt, und in dem melodisch eigenartigen, echte Holzmusik bietenden „Walse-Caprice“, sowie in dem echten Virtuosenstückchen „Capricci“ von Paganini hörte man Klareckelti, Doppeltritte, Staccati, Glissandi, Piccicati, Springdoentumstöße, Arpeggieri usw. in selten geistvoller

in Grenzen bleibe, die ein dauerndes freundschaftliches Einvernehmen möglich machen.

* Beim Feiern von Preußen ist gestern abend von keiner Englandreise nach Kiel zurückgekehrt.

Deutsches Reich.

Die Wedel-Affäre.

(Von unserm Berliner Bureau.)

H. Aus Paris wird berichtet: Der Chefredakteur des „Matin“ Stephan Laugane veröffentlicht in seinem Blatt einen längeren Artikel über die Affäre der Gräfin Wedel. In dem Artikel beschäftigt sich der Verfasser mit der Aufzählung, die seitens eines rheinischen Blattes an den deutschen Kaiser gerichtet worden ist. Er schreibt:

„Wir werden den Entschluß des deutschen Kaisers ruhig abwarten. Wenn wir nur das französische Interesse ins Auge fassen, so würden wir den Sieg der Epistel wünschen, sowie die Abweisung des Statthalter's; denn wenn Eliaß-Notirungen jemals germanisiert werden sollte, so wird dies durch Leute wie Wedel und Wittig geschehen, während Redakteure, wie diejenigen des rheinischen Blattes unsere bisherige Arbeit des Aufwandes und der Anhänglichkeit an Frankreich unermüdet machen. Wir würden sie bezahnen, sie könnten nicht besser für uns arbeiten.“

Der „Berliner Wahlrechtspariergang“ verboten!

Der Völkst der Sozialdemokratie gegenüber, am morgigen Sonntag einen Wahlrechtspariergang nach Treptow zu unternehmen, hat sich das Berliner Polizeipräsidium jetzt auf den Standpunkt gestellt, daß diese Veranstaltung genehmigungspflichtig sei, und sie deshalb verboten. Der Polizeipräsident hat gestern folgendes Schreiben an den Verband der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgegend gerichtet:

„Im Anschluß an mein Schreiben vom 1. d. M. lege ich Sie ergeblich davon in Kenntnis, daß ich den in den letzten Nummern des „Korwäris“ angelegten Wahlrechtspariergang“ nach dem Treptower Park als einen nach § 7 des Reichsverfassungsgesetzes genehmigungspflichtige Veranstaltung ansehe und ihn untersagen will.“

In längerer Ausführung legt der Polizeipräsident in dem oben erwähnten Schreiben dann die Gründe für das Verbot dar. Es heißt darin:

„Der von sozialdemokratischer Seite geplante und in der letzten „Korwäris“-Nummer angelegte Wahlrechtspariergang“ nach dem Treptower Park ist als eine „öffentliche Versammlung unter freiem Himmel“ anzusehen.“

Es ist klar, daß die Polizeibehörde, welche bei ihrer Tätigkeit jede unnötige Einmischung in die persönlichen Angelegenheiten des Publikums zu vermeiden hat, eine kleinliche Anwendung der ihr durch das Gesetz erteilten Befugnisse unterlassen wird.

Harmlose Veranstaltungen unbedeutender Art wird sie keine Schwierigkeiten bereiten. Wenn eine große politische Partei jedoch, trotzdem ihr die Genehmigung zu Versammlungen unter freiem Himmel und zu Aufzügen auf öffentlicher Straße (§ 7 N.O.) aus berechtigten Gründen verweigert wurde, nachträglich einen daselbst bedeutenden Massenpariergang ankündigt und dadurch zum Ausbruch bringt, daß sie auf die polizeiliche Genehmigung verzichtet und somit bewußt das Gesetz verhöhnt, dann hat die Polizeibehörde nicht nur das Recht, sondern

Qualität. In der Zugabe „Trümmerei“, die ungewohnt ohne Dämpfer gegeben wurde, fotografierte der junge Künstler sehr mit großem Ton und Crescendo, aber die weitere Zugabe zeigte wieder ganz Harmonie zwischen dem Technischen, Musikalischen und Seelischen. Jedenfalls ist Wesen ein Gottbegnadeter und heute schon mit Kubelk, Burmeister, Berber usw. zu den ersten Geigern zu zählen, und sicher wird er, wenn er keine überraschende Ausbrüche an der ungewohnten Stelle vermeldet und in seinem Singsingen etwas nachschreit und schreit, bald auch den gleichen Ruhm und Reichtum erringen wie jene.

Die Klavierbegleitungen führte Herr Professor Hermann Rajout (woher?) in technisch guter Art recht ansprechend und dezent aus, ließ im Mendelssohn noch geistig die orchestrale Farbe durchschimmern und zeigte oft Persönlichkeit in den Zwischenstücken. Der Besuch war leider überraschend schlecht, aber der Beifall der Wenigen klang so begeistert warm und laut, als jubelten Tausende.

Bruno Heydrich.

Kammerlänger Demuth

f. Aus Wien meldet unser Korrespondent: Kammerlänger Leopold Demuth, das langjährige Mitglied der Wiener Hofoper, erlitt während eines Konzerts in Cernowitz einen Schlaganfall und war nach einigen Minuten tot. Das Konzert, das im Musikverein stattfand, war sehr gut besucht. Der Künstler hatte bereits 3 Konzerten nacheinander hinter sich und war eben im Begriff, aus dem Künstlerzimmer in den Saal zu treten, um das Konzert fortzusetzen. Böhmlich sagte er: „Mir ist sehr schlecht, ich habe eine lurchbare Mönning.“ Dann brach er zusammen und war in wenigen Minuten tot. Alle Wiederbelebungsversuche erwiesen sich als vergeblich.

Leopold Demuth war am 2. November 1861 zu Brünn geboren, war erst Kaufmann und anschließend 1885 zum Beauftragten des Wiener Konservatoriums. Am 5. April 1889 trat er zum ersten Male öffentlich als „Hans Hellwig“ am Theater in Halle auf. Hier blieb er bis 1891, um dann in den Verband des Leipziger Stadttheaters zu treten. Von 1895 bis 1897 gehörte er dem Hamburger Stadttheater an. Dort erhielt er einen Ruf auf die Wiener Hofoper, zu deren besten Kräften er zählte. Als „Hans Sachs“ und „Gautier“ wirkte er 1899 bei den Bantheaterfestspielen mit. Auf seinen Konzertreisen kam Demuth voriges Jahr auch in unsere Stadt.

auch die Pflicht, von den zu ihrer Verfügung stehenden Hilfsmitteln den erforderlichen Gebrauch zu machen.“

Aus der Verwaltung des preussischen Gefängniswesens.

§ Die Verwaltung des preussischen Gefängniswesens untersteht bekanntlich zum Teil dem Ministerium des Innern, zum anderen dem Justizministerium. Vom Justizministerium werden zur Zeit 1061 Gefängnisse verwaltet, die zur Aufnahme von Untersuchungsgefangenen und Strafgefangenen (Gefängnisstrafe, Haft und geschäftliche Haft) dienen. Durchschnittliche Tagesbestand betrug 1908 32 105 Anstalten.

Ueber die seiner Verwaltung unterliegenden Strafanstalten und Gefängnisse veröffentlicht das Ministerium des Innern Jahresberichte, die über die in der Zeitung gemachten Erfahrungen, die Höhe der Gefängniszahl, ihren Charakter, über die Kriminalitätsverhältnisse, Beteiligung der Jugendlichen, Beschäftigung der Anstalten, Erfolge für dieselben usw. zahlreiche Aufschlüsse bieten. Nach dem Berichte aus dem Rechnungsjahre 1908 (1. April 1908 bis 31. März 1909) waren in 33 Anstalten, davon 32 Strafanstalten, zur Aufnahme der zu Justizstrafe Verurteilten und 21 größere Gefängnisse zur Aufnahme von Gefängnis-, Haft- und Untersuchungsgefangenen, am 31. März 1909 21 311 Personen untergebracht.

Nach der Reichskriminalstatistik für 1907 sind Verurteilungen zu Freiheitsstrafen seit 1882, wenn auch nicht absolut, so doch relativ zurückgegangen. Betrug die Kriminalitätsziffer, d. h. die Zahl der zu Freiheitsstrafen Verurteilten auf 100 000 Personen der Strafmündigen über 12 Jahre alten Zivilbevölkerung im Jahre 1882 739,8, so war sie im Jahre 1907, dem letzten statistisch erstellten Berichtsjahre, auf 689,9, also um 22,4 p. h. gesunken. Auch absolut hat die Zahl der Verurteilungen erheblich abgenommen, von 278 448 im Jahre 1892 auf 256 110 im Jahre 1907. Am härtesten zeigt sich die Abnahme der Verurteilungen an zu Justizstrafe, sie ist von 13 417 mit einer Kriminalitätsziffer von 42,3 im Jahre 1882 auf 7463 mit einer Ziffer von 17,2 oder um 59,3 p. h. im Jahre 1907 gesunken. Die für die Abnahme wurde in den Jahren 1901—1907 in den Zahlen 10 038 des Anfangs- und 7463 des Endjahres nachgewiesen.

Die Gefängnisanstalten sind ihrem Charakter nach die gleichen wie in den Vorjahren. In sämtlichen preussischen Gefängnis-Anstalten ist die Zahl der Jugendlichen zurückgegangen.

Der Fürsorgeplan für die Gefangenen wird seit 1905 von der Verwaltung besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Diefem Zwecke widmen sich in den einzelnen Provinzen eingerichtete Zentralstellen, die mit Erlaubnis der Behörden Delegierte in die Anstalten senden, um durch Rücksprache mit den Gefangenen in den Jellen diesen den Weg in geordnete Verhältnisse zu bahnen. Fürsorgeorgane dieser Art sind Bezirks-, Gemeindefürsorge, religiöse Gesellschaften und Fürsorgevereine, deren Zahl im Berichtsjahre 451 betrug mit einem Gesamtbetrag von 720 353 Mark. Zur Unterhaltung der Anstalten ist im Etat des Ministeriums des Innern die Summe von 34 000 Mark eingestellt. Werden wir zum Schluß noch einen kurzen Blick auf die den Anstalten inwieweit während ihrer Haftzeit zugewiesene Beschäftigung, so erweist diese sich zunächst auf die Herstellung sämtlicher Bedürfnisse der Gefängnisverwaltung, daneben ist die Anfertigung von Gebrauchsgegenständen für Staats- und Reichsbeförden anzustreben; ebenso sind die Gefangenen zu Landeskulturarbeiten tunlichst heranzuziehen; ihre Zahl betrug 1908 1131 gegen 1242 im Vorjahre. Die Verwendung zu Arbeiten in Privatunternehmungen ist auf ein Mindestmaß zu halten; sie ist absolut wie relativ zurückgegangen von 73 p. h. im Jahre 1882 auf 17,63 im Berichtsjahre. Von der Erlaubnis, sich selbst zu beschäftigen, haben nur 5 Gefangene Gebrauch gemacht. Den Gefangenen sind im Berichtsjahre für heilige und gute Arbeit Belohnungen im Gesamtbetrag von 260 203 Mark zugesprochen. Der Gesamtbetrag der Guthabens betrug sich auf 348 324 Mark.

Das sächsische Volksschulgesetz.

(Meldung unseres □-Korrespondenten.)

Dresden, 4. März 1910.

Das für die nächste Session des sächsischen Landtages in Aussicht stehende Volksschulgesetz wird bereits seine Schatten voraus. Die Geister werden scharf aufeinander schlagen. Die Konfessionen werden jedenfalls versuchen, bei dieser Gelegenheit einen Hauptkampf auszuspielen, um die ihnen entglittene Herrschaft an sich zu reißen. Sie werden jedenfalls die Parole ausgeben: Die religiöse Erziehung unserer Jugend ist in Gefahr! Die Liberalen und die Volksschullehrer denken aber gar nicht daran, den Religionsunterricht ganz aus der Volksschule zu verbannen; es handelt sich für sie lediglich um eine Reform, wobei namentlich der religiöse Memorienstoff beschränkt werden soll. Das verlangen alle Liberalen in Sachsen, und zwar mit Recht. Denn in keiner deutschen Volksschule sind die Kinder wohl so mit dem Auswendiglernen von Gesangs- und Liedern und Bibelfeststellen überlastet wie in Sachsen. Aber die Konfessionen rechnen mit den vielen Anhängern der religiösen Seiten im Ergebige und glauben, wenn es um das Volksschulgesetz zu einer Auflösung des Landtags kommen sollte, ein gutes Geschäft zu machen. Deshalb müssen die Liberalen beizeiten rufen und die entsprechenden Gegenmaßnahmen ergreifen. Es ist aber doch zu hoffen, daß das sächsische Volk seine Sehnsucht haben wird, sich wieder unter das konservative Joch zu beugen.

Zunahme der zu technischen Berufen übergehenden Abiturienten.

— Die Ueberfüllung in fast sämtlichen gelehrten Berufen hat bereits dahin geführt, daß von den Abiturienten der preussischen höheren Lehranstalten ein weit größerer Teil sich dem technischen Studium widmet. Während im Jahre 1907 nur 10,7 Proz. sämtlicher Abiturienten (777 von 7282) zum Studium technischer Wissenschaften übergingen, betrug der Prozentsatz im Jahre 1908 bereits 14,4 (1140 von 7924). Von den für reich erklärten wählten hundert: 154 Architekt, 271 Bauingenieurwesen, 238 Maschineningenieurwesen, 57 Schiff- und Schiffbauingenieurwesen. Das ergab 725 Studierende des Staatsbau- und Ingenieurwesens gegen nur 631 im Jahre 1907. Die Zahl der zum Bergbau übergehenden Abiturienten erhöhte sich von 128 auf 168. Erweist sich, daß zur selben Zeit die Zahl der zur Landwirtschaft, zu Handel und Industrie übergehenden Abiturienten von 688 auf 734 angewachsen ist.

Die gelehrten Berufe werden durch diesen An- drang zu den technischen Berufen und zu denen, die kein

Studium erfordern, merklich entlastet. So erklärten sich z. B. im Jahre 1907 noch 1587 zum Studium der Jurisprudenz und 77 zu Kameralia, 1908 nur 1586 zum Studium der Jurisprudenz, 1909: 1467. Das philosophische Studium hat jedoch immer noch viel Zuzug erhalten. Für Philosophie, Geschichte und Philosophie erklärten sich 1907: 1154, 1908: 1253, 1909: 1405, für Mathematik und Naturwissenschaften 1907: 496, 1908: 532, 1909: 687. Ganz bedeutend hat sich die Zahl derjenigen gesteigert, die sich für das Studium der Medizin entschlossen. Während 1907 sich nur 807 diesem Berufe zuwandten, ist ihre Zahl im Jahre 1908 auf 1050 gestiegen, 1909 auf 1076.

Die Tuberkulose in den Großstädten.

Man schreibt uns: We verbreitet die Tuberkulose unter der Volksmenge in den Großstädten ist, zeigt die Veröffentlichung eines Herrn Dr. med. Dase über die Tuberkulose in den Großstädten Düsseldorf's. Dase glaubt auf Grund seiner Untersuchungen annehmen zu dürfen, daß von den Düsseldorf'schen Volksschulkindern etwa 50 Prozent bis zum Ende der Schulzeit den Keim der Tuberkulose in sich aufgenommen haben. Die Ansteckung erfolgt ohne Zweifel fast überwiegend außerhalb der Schule; als Hauptursachen kommen in Betracht erbliche Belastung, Wohnungs- und ungesunde Ernährung. Die Maßnahmen, die die Volksschule im Kampf gegen die Tuberkulose zu ergreifen hat, haben zunächst in einer kräftigen Förderung der Gesundheitslehre zu bestehen, u. a. auch über die Bedeutung des Alkoholgenusses. Für unbedingt nötig wird ausgehender hygienischer Unterricht an den Seminaren erklärt, von denen aus die Lehrer zu wichtigen Trägern der Gesundheitslehre werden müssen.

Parteinachrichten.

× Kassel, 4. März. Die linksliberalen Vereine beschloßen auf eine Einladung hin ihre Beteiligung an der von den Sozialdemokraten geplanten, politisch genehmigten Wahlrechtspariergang im südlichen Forst; auch in Solingen protestieren am Sonntag die Anhänger der bürgerlichen Werten gemeinsam mit den Sozialdemokraten gegen die sog. „Wahlreform“ in Preußen.

Parlamentarisches.

Parlamentarisches Puppenspiel

(Von unserem D-Mitarbeiter.)

Berlin, 3. März 1910.

Im Hause der Abgeordneten werden gegenwärtig die einzelnen Etats beraten. Auf der Tagesordnung steht der Etat der Berg- und Hüttenverwaltung. Diese Beratung, sollte man meinen, böse genügt Veranlassung, während in der staatlichen Verwaltung zu rügen und Verbesserungsversuche zu machen. Die Zustände von Bergarbeitern, die hier in Frage kommen, haben es wohl verdient, daß man sich mit ihrer wirtschaftlichen und sozialen Lage etwas eingehender beschäftigt. Jeder Kenner der Verhältnisse wird zugaben, daß hier noch viel zu bessern ist. Man denke nur an die Grubenkontrolle, die hängensicheren Verhältnisse der Gruben, die noch vielfach zu mündigen Mägen führen. Auch die Lohnverhältnisse der Arbeiter sind keinesfalls glänzend. Eine Verbesserung kann hier auch noch das Beschwerderecht der Arbeiter vertragen. Zwar fanden sich einige laudenswürdige Redner, von denen die Materie hienoch und mit Sachkenntnis behandelt wurde. Doch das waren immer nur kurze Intermezzi. Dem dreieinigen Raum während der zwölftägigen Debatte nahmen Auseinandersetzungen zwischen Zentrum und Nationalliberalen ein. Auf dem an Gegenständen reichen Boden Westfalens wird seit Jahrzehnten ein wilder Kampf zwischen Zentrum und Liberalen ausgefochten. Neuerdings erhebt sich dritter Kampfplatz die Sozialdemokratie. Mit ihr, nicht immer ganz einwandlos, werden die politischen Kampf dort geführt. Die Debatte im Hause der Abgeordneten lieferte einen kleinen Beleg dazu. Ein viel politischer Bedenklichkeit gegenüber, wenn bessere Elemente vor dieser Art politischer Kampfes Absichten erheben. Er führt ungewisslich zum politischen Niedergang. Deshalb sollten alle Parteien hierin Halt machen, und den Kampf, der doch nur ein solcher des Geistes sein darf, wieder auf das Niveau bringen, das eine Ausdehnung aller persönlichen Momente ermöglicht.

Die Redner der Zentrumspartei und der Abg. Reinert von der Sozialdemokratie überschätzten sich gegenseitig mit Schmähungen. Auch die Nationalliberalen gestanden scharf, wenn auch vornehmlich Waffen. Die Sozialdemokratie lacht durch Verunglimpfung und Lächerlichmachung der Arbeitervereine des Zentrums die fasthollischen Bergarbeiter für den Bochumer Verband (freie Gewerkschaften) zu gewinnen. Die Zentrumsmasse zahlen mit Ringen der Minge heim. Die Nationalliberalen, allerdings provoziert durch das Zentrum, rollen die Wahlstatistik der Schwärzen bei den Wahlen im Westen auf. Besonders die Stadtverordnetenwahl in Dortmund müssen sich jenseits der Waale herhalten. Eine endlose Reihe von Briefen und Zeitungsnotizen werden als Weismittel herangeföhrt. So geht der Kampf hienunten und dort weiter. Es liegt in auch nicht der Vergeßlichkeit, sondern die Kampfesweise der drei Parteien auf der Tagesordnung. Rechte und Preßstimmen hören sich das für sie höchst ankämpfte Wortgefecht mit an. Zentrum und Nationalliberalen unterstützen ihre Redner mit lauten Aufschreien. Und das schmerzliche Tribünenpublikum, das zum Teil aus interessierten Leuten besteht, hat den „Genuß“ die schmutzige Parteinähe wachen zu sehen. Anscheinend gefällt dies aber dem Publikum, denn ich sehe Leute, die hienunten auf demselben Plage sitzen. Hoffentlich erleben sie in dem Geleht, wie der politische Kampf nicht geführt werden soll. Würde sich liberal im deutschen Vaterlande dieselbe Leidenschaftlichkeit und persönliche Verunglimpfung einbüßern, dann dürften sich kaum noch Bürger finden, die Lust an der Politik verspüren.

Wer, so wird der deutsche Staatsbürger fragen, was haben alle diese Dinge mit dem Vergeht zu tun? Diese Frage haben sich auch die Abgeordneten der nicht interessierten Parteien gestellt. Die Parlamentarier hätte in der Tat bei diesem Etat zu solchen Kämpfen nicht benutzt werden dürfen. Der Minister v. Sydow, den in der Kommission von rechts und links hart zugekehrt wurde, hatte letztes Spiel. Die Abgeordneten hatten offenbar vergehelt, daß er auch noch da war. Das große Heer der Kommissionäre fand beschäftigunglos herum. Schade um die schöne Arbeitzeit, die verloren ging.

Am Schluß des zweiten Tages wurden die wichtigen Kapitel bewältigt, ohne daß man näher sich mit der Materie befaßt hätte. Alle Abgeordnete waren des persönlichen Kampfes müde, besonders aber die Arbeitervertreter des Zentrums und der Sozialdemokratie

denen sein guter Habitus geblieben war. Schade um unsere An-
 führung! Ein Abgeordneter meinte privatim zu mir: Wenn
 ich Arbeiter wäre, ich würde die viele Arbeiter zum
 Tempelhaus anrufen. Dem konnte ich nur antworten:
 So endet der Bergelot als ein Tummelplatz politischer
 Leidenschaft. Einig wird man aber allerorts sein, daß in Zukunft
 praktische gearbeitet werden muß. Das Präsidium
 sollte hier etwas fester greifen. Wir wollen wünschen, daß solche
 Verhandlungen sich nicht ins Uferlose ausdehnen. Das Parlament
 darf nicht zu einer großen Reinigungsaktion schmutziger politischer
 Wäsche werden.

Eisenbahn-Zeitung.

**Bayern und die deutsche Eisenbahn-
 gemeinschaft.**

Im Finanzausschuß der bayerischen Abgeordneten-
 kammer erklärte der Verkehrsreferent Domkapitular Pich-
 ler zu den neu aufgetauchten Endbahnen Vorläufigen eines
 engeren Zusammenhanges der deutschen Eisenbahnen, die
 über große Weiträumigkeit des bayerischen Landes, als an der
 bayerischen Eisenbahnhöhe nicht rütteln, und er verwies
 auf die schädlichen Erfahrungen, die Hessen mit seiner
 Eisenbahngemeinschaft mit Preußen gemacht habe.

Verkehrsminister v. Frauendorfer erwiderte, den
 „N. N.“ zufolge, daß sich die Güterabgabengemeinschaft be-
 währte habe. Für eine Betriebsmittelgemein-
 schaft, deren finanzielle Vorteile ohnehin gering seien,
 welche die Regierung der nötige Rückhalt im
 Lande. Die Endbahnen Grundzüge seien anerkennt-
 nismäßig, zeigten aber doch keinen gangbaren Weg und ließen
 zweifeln an der Möglichkeit von nennenswerten Erparnissen.
 Könne ohne Einbuße der bayerischen Selbständigkeit auf föder-
 rativer Grundlage eine Betriebsgemeinschaft erzielt werden,
 so sei die bayerische Negierung gern bereit, der Frage näher
 zu treten. Der liberale Abgeordnete Häder-
 lein-Münchberg erklärte dagegen, daß seine Partei einen
 Eisenbahngesetz für alle deutschen Bundesstaaten als
 ein Ziel erachte, und daß auf Grund der Endbahnen Vor-
 schläge sehr wohl eine Betriebsgemeinschaft zu erreichen sei.
 Die bayerische Regierung scheint demnach nicht sehr be-
 reit zu sein, einen weiteren Schritt auf dem Wege der
 Vereinheitlichung des deutschen Eisenbahnwesens zu tun.
 Und da bei diesem Widerstreben vollen Rückhalt und
 volles Verständnis bei dem Zentrum findet, so werden
 die in der bayerischen Abgeordnetenkammer erörterten Vor-
 schläge ohne praktische Folge bleiben.

Kleine politische Nachrichten.

Hanjabund und Reichsversicherungsordnung.
 Der Hanja-Bund hat sich in einer den amtlichen Stellen über-
 mittelten Eingabe zur Frage der Reichsversicherungsordnung da-
 hin ausgesprochen, daß die Errichtung von Versicherungsämtern
 in den Kreisen des Hanja-Bundes als „unproduktive Millionen-
 ausgabe“ angesehen würde. Die auf Gemein-, Handel und In-
 dustrie ruhenden öffentlichen Lasten möge man nicht ohne Not
 vermehren.

Der Verband der Feuerbestattungsvereine im Deutschen Reich
 hat eine Immediateneingabe an den König von Preußen gerichtet,
 er möge im Sinne Friedrichs des Großen, der schon 1741 für sich
 die Bestattung auf römische Art beschließen hatte, durch Königlichem
 Erlass, wie es in Würtemberg gebräuchlich ist, anordnen, daß auch
 in Preußen unter Wahrung der Pietät ohne Gefährdung der
 öffentlichen Ordnung Leichenbestattungen stattfinden können und
 dürfen, und die Herren Minister veranlassen, dieses im Wege der
 Verordnung durch geistliche Regelung zu ermöglichen.

Die Deflationspflicht für bayerisches Bier.
 d. h. die Verpflichtung der Brauereien, durch öffentlichen Anschlag
 den Ertragsgehalt ihres Gebraus an den Schanstätten bekannt
 zu geben, ist vom Finanzausschuß der bayerischen Reichstagskammer
 bei der einmütigen Annahme des neuen Maßsteuergesetzes wieder
 gelassen worden. Die Abgeordnetenkammer hatte die Defla-
 tionspflicht mit großer Mehrheit beschloßen.

Untersuchung der Kongressreferenz.
 In den Verhandlungen der deutsch-englisch-sonoglossischen

Kongresskommission zu Brüssel ist augenblicklich eine Untersuchung
 eingeleitet. Die deutschen Delegierten wollen gegenwärtig in
 Berlin, von wo sie jedoch schon in den nächsten Tagen nach Ein-
 holung neuer Instruktionen nach Brüssel zurückkehren werden.

Das Telegramm an Beseß.
 Wie ein Telegramm aus Bremen meldet, haben die ge-
 heimen Bemühungen der Behörden den Erfolg gehabt, daß durch
 Instruktionen eines Lezgers 35 Leher bekannt wurden,
 die an der Abendung des Telegramms an Beseß be-
 teiligt gewesen sein sollen. Einer von ihnen ist sofort aus dem
 Dienst entlassen worden.

Sof. und Personalmeldungen.

* Kaiser Wilhelm hat an den Fürsten von Mo-
 naco ein Schreiben gerichtet, worin er diesem mitteilt, daß er
 sich bei Einweihung des Ozeanographischen Museums durch Ad-
 miral von Koester vertreten lassen werde.

Ausland.

König Peters Auslandsreise.

(Telegramm der „Politischen Rundschau“.)
Belgrad, 4. März. In gut unterrichteten Kreisen wird
 bestätigt, daß Milanowitsch alle Vorbereitungen und Be-
 sprechungen über einen Besuch König Peters beim Sultan
 erledigt habe und daß der Besuch des Königs von Serbien
 in Konstantinopel in der allerersten Zeit stattfinden
 werde. Auch in Petersburg ist, wie von anderer Seite er-
 klärt wird, der Besuch gemacht worden, eine Zusammenkunft
 des Zaren mit König Peter noch in diesem Monat durch-
 zuführen.

Belgrad, 5. März. Zur Zeit werden über einen Besuch
 König Peters am Wiener Hofe Verhandlungen gepflogen,
 damit König Peter auf seiner Reise nach Petersburg oder
 bald nach dieser von Kaiser Franz Josef empfangen wird.
 Ein Belgrader Blatt meldet, daß dieser Besuch durch einen
 Besuch des Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand er-
 widert wird.

Beschleunigung des Flottenbaues in Frankreich.

* # Paris wird telegraphisch: Wie man dem
 „Newport Herald“ aus Orient meldet, hat der Marine-
 präfect eine Depesche des Marineministers erhalten, in der
 der Präfect aufgefordert wird, den Bau des neuen Kriegs-
 schiffes nach dem Typ der Kriegsschiffe „Wabed-Rousséau“
 und „Mirabeau“ schleunigst in Angriff zu nehmen. Das
 neue Schiff soll bereits am 1. August n. J. fertiggestellt sein.

Vom Neulawentum.

— In dem Pariser „Welt Journal“ veröffentlicht der
 bekannte slawenfreundliche und deutschfeindliche Schriftsteller
 Andre Chéradame einen offenen Brief an Henri
 Sienkiewicz. Darin werden die beiden Hauptaufgaben
 der Polen in der nächsten Zeit besprochen; erstens eine Ver-
 ständigung der russischen Polen mit Rußland und zweitens
 eine andere Behandlung der Ruthenen in Galizien. Ché-
 radame legt Sienkiewicz, dem er wegen seiner „impontierenden
 Enquete“ (gemeint ist die bekannte Rundfrage von Sienkiewicz
 in Sachen des preußischen Spülstreiks) Freundschaft
 feilsen sagt, nahe, auf diese beiden Punkte hinzuwirken, welche
 die Bedingung dafür seien, daß Franzosen und Engländer
 sich wirklich für die polnische Frage interessieren. Darin
 liegt dann aber zugleich die Hauptkritik für den Neo-
 slavismus. Das Bemerkende „Siemo Polskie“ lehnt ent-
 schieden die Forderung der Ruthenen nach Gleichberechtigung
 ab, als unberechtigt ab, während zugleich die „Ro-
 woje Wremja“ scharfe Bemerkungen über die polnische
 Politik gegen die Ruthenen machte. Deshalb ist auch die
 Stimmung der Polen, wie von der „Gazeta Warszawska“
 eben hervorgehoben wird, in Sachen des neuen pan-
 slavistischen Kongresses in Sofia sehr skeptisch.
 Die Polen denken nicht daran, ihre Bedrückungspolitik

gegen die Ruthenen, die ja auch ein slavischer Stamm sind,
 zu verantern. Die Verständigung mit Rußland, so sehr sie
 der bekannte Dmowski darum bemüht und der ebenfalls be-
 kannte Russe Bogodan in einem eben erschienenen Aufsatz:
 „Der polnische Idealismus“ dem entgegenkommt, findet auch
 ihre Schwierigkeiten, und andererseits haben die österreichischen
 Polen auch keine Lust, sich, wie es die Stapsinpartei an-
 strebt, mit Haut und Haar der slavischen Union zu ver-
 schreiben, um sich so mehr oder minder in das Schlepptau
 der Tschechen nehmen zu lassen, der Tschechen, mit denen sie
 besonders in Oesterreichisch-Schlesien im offenen Kampfe
 stehen. So sind die Ausichten für den Kongreß, der aus-
 gerichtet in Sofia die russisch-polnische Verständigung her-
 beiführen soll, nicht allzu groß.

Prügelte in der italienischen Kammer.

Eleonore Siemens. — Haukschläge. — Duell.
 Die Affäre der Frau Eleonore Siemens hat gestern in der italienischen Kammer zu einer Prügel-
 scene geführt.

Zwei Abgeordnete, der Republikaner Chioja und der
 Liberale Peni, hatten eine Anfrage an die Regierung ge-
 richtet, um über die Begleitung der genannten Damen zu
 verfahren. Chioja sprach in Ermahnungen gegen die Unter-
 richtsminister aus. Es entstand ein ungeheurer Lärm, so
 daß der Präsident die Sitzung suspendierte. Die Kammer-
 sührung hatte noch ein Mitglied in den Verhandlungen. Da
 Chioja bei seinen Schimpereien über Frau Siemens auch
 die Mailänder Herzogin Litta erwähnte, trat der
 Neffe der Herzogin, der Abgeordnete Morando, auf Chioja
 zu und bearbeitete ihn derart mit seinen
 Fäusten, daß diesem das Blut aus dem Gesicht
 floß.

Das Endergebnis der Affäre Siemens sind zwei
 schwere Duellforderungen; die eine seitens des
 Unterrichtsministers gegen Chioja, die andere Chiojas gegen
 Morando.

Es handelt sich um eine Zusammenkunft der Frau von
 Siemens mit dem General Freccia in Mailand nach
 dem großen Randver 1909. Der Unterrichtsminister im
 Kriegsministerium erklärte, er halte es nicht für opportun,
 diese Frage zu beantworten, Infolgedessen kam es zu den
 oben geschilderten Szenen.

Kleine Tagesnachrichten.

Ein deutscher Dejeuner.
 Aus Dijon wird gemeldet: Ein Dejeuner der Garde-
 kürassiere in Berlin namens Rumol hat sich gestern der
 hiesigen Hofbehörden gestellt mit der Erklärung, daß er
 sich wegen schlechter Behandlung von seinem Regiment ent-
 fernt habe.

Den Russen ist nichts heilig.
 Aus der Kaiserlichen Gruft auf der Peter Pauls-
 festung bei Petersburg sind über 20 goldene und silberne
 Kränze, die zum Teil Goldene fremder Souveräne waren,
 gestohlen worden. Die Diebe sind unbekannt.

Ein Diebstahl.
 Nach einer New Yorker Depesche des „New York Herald“
 hat gestern die Rapid-Transit Compagnie die Herde-
 besitzer ihrer Angestellten nicht bewilligt und wird in Folge-
 dessen der Generalstreik um Mitternacht beginnen, wenn
 nicht bis dahin, was wenig wahrscheinlich ist, eine Ver-
 ständigung erzielt wird. 100 000 Arbeiter sollen in Mit-
 leidenschaft gezogen werden. Die Polizei beziffert die Zahl
 der etwaigen Ausständigen nur auf 20 000.

Leitung: Wilhelm Georg.
 Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg;
 für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Bericht und
 Handel: Eugen Schumann; für Ausland, Beste Nach-
 richten und Sport: Erich Boldorf; für das Publikum und
 Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Inseratenteil:
 Friedrich Endruhat; Druck u. Verlag von Otto Hendel,
 Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 20 Seiten. —

Ein selten günstiges Angebot in

TÜLL-GARDINEN

zu Reklame-Preisen.

<p>Serie I: gute Qualität, 115 cm breit Meter 39 Pf. abgepasste Fenster 100 x 300 1 80 Stück 1 M.</p>	<p>Serie II: gute Qualität, 190 cm breit Meter 48 Pf. abgepasste Fenster 110 x 275 2 25 Stück 2 M.</p>	<p>Serie III: prima Qualität, 140 cm breit Meter 75 Pf. abgepasste Fenster 130 x 320 3 75 Stück 3 M.</p>	<p>Serie IV: beste Qualität, 140 cm breit Meter 95 Pf. abgepasste Fenster 140 x 365 5 35 Stück 5 M.</p>
<p>Tüll-Stores moderne Dessins 8.75 bis 1 80 Tüll-Band-Stores effekv. Stilmuster 38.00 bis 3 50 Tüll-Vitragen reiche Muster-Auswahl 66 bis 5 Pf. Köper-Vitragen neue Dessins 10.50 bis 1 55 Spachtel-Borten neue Dessins Meter 2.00 bis 15 Pf.</p>	<p>Tüll-Bettdecken aparte Neuheiten 12.50 bis 1 75 Garnituren aus Filz, Tuch und Velvet, drauzellig 45.00 bis 1 M. Portierenstoffe mod. Dessins Meter 1.75 bis 30 Pf. Tischdecken Plüsch, Tuch und Fantasie 40.00 bis 95 Pf. Diwanddecken Plüsch, Gobelin, Fantasie 42.00 bis 4 75</p>	<p>Sofadecken Plüsch, Gobelin, Fantasie 8.00 bis 55 Pf. Teppiche Axminster, Tapestry, Velour 98.00 bis 4 50 Vorleger Velour, Axminster etc. 15.00 bis 45 Pf. Läuferstoffe Plüsch, Tapestry, Jute Meter 6.50 bis 24 Pf. Kokosmatten Stück 3.00 bis 18 Pf.</p>	

--- **Gardinenleisten** --- in allen Längen und Ausführungen.
 --- **Messing-Garnituren** --- verstellbar für Scheiben-Gardinen.
 --- **Messing-Garnituren** --- für Ueber-Gardinen und Bettrückwände.
Vitragen-Zug-Einrichtungen in allen Längen und Ausführungen.

Geschäftshaus J. LEWIN

Halle a. S. Marktplatz 2 u. 3.



Hamburger
Engros-Lager

Leopold Nussbaum

G. m. b. H.
Halle a. S.,
Gr. Ulrichstr.
60/61.

Hut-Ausstellung

I. Etage.

Hervorragende Auswahl
garnierter Damen-Hüte.

I. Etage

Im Modell-Salon

I. Etage

Separat-Ausstellung

besonders vornehmer und eleganter

Pariser Modelle u. Modell-Copien.

Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet.

Damen-Konfektion

Spezial-Abteilung I. Ranges.

I. Etage.

Billigste Preise.

I. Etage.

Chike Façons. Bewährte Stoffe. Beste Verarbeitung.

Grösste Auswahl:

vornehme Kostüme, elegante Blusen in Wolle u. Seide, aparte Kleider-Röcke.

Jede bei uns gekaufte Piece wird im eigenen Atelier gratis abgeändert.

Unsere Spezial-Abteilung

für

Schneiderei-Artikel

bringt hervorragende Neuheiten aller Arten in Besätzen, Spitzen u. Seidenwaren. Die Einkaufshäuser der vereinigten Hamburg r Engros-Lager Paris, Lyon, Wien, Hamburg, Berlin, Gabloux, Annaberg, Plauen, Calais, Nottingham lieferten uns in den letzten Tagen die jetzt herausgebrachten Neuheiten in Tullen, Ein-sätzen und Besätzen in vornehmen Gold- und Silberstickereien, farbigen Tüllstoffen, Grelotransen u. Quasten etc.

Schneiderinnen u. Putzarbeiterinnen erhalten extra Rabatt u. Waren zum Abarbeiten.

Tüll-Gardinen

abgepasst und Meterware.

Serie I: weiss und crème Spezialpreis 35 Pf. 2²⁵
abgepasst, das Fenster = 2 Shawls, Spezialpreis

Serie II: weiss und crème Spezialpreis 48 Pf. 3²⁵
abgepasst, das Fenster = 2 Shawls, Spezialpreis

Serie III: weiss und crème Spezialpreis 78 Pf. 4⁷⁵
abgepasst, das Fenster = 2 Shawls, Spezialpreis

Plüsch-Sofas Chaiselongues

solide Polsterarbeit in allen Farben 48⁵⁰ auf 40 Federn, einfarbig und bunt 28⁵⁰

Für unsere Kundschaft.

Als besondere Annehmlichkeit für unsere werthe Kundschaft haben zur ständigen zwanglosen Information derselben über die neuesten Mode-Erscheinungen dicht bei unseren Spezial-Abteilungen Spitzen und Besätze im Parterre eine

Auslage

der
massgebendsten
Modeblätter

eingrichtet, welche Einrichtung in der Saison bei Einkauf von Mode-Artikeln von der geschätzten Damenwelt auf das angenehmste empfunden wurde.

Grosse Spezial-Abteilung für fertige

Betten

Bettstellen in Eisen u. Holz
Bett-Barchent, Bett-Dreile
in nur erprobten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Grosses Lager in Bettfedern und Daunenn in füllkräftigen guten Qualitäten, doppelt gereinigt und garantiert staubfrei.



Künstliche Zähne,

Plomben, Stifzähne, Reparaturen etc.

Spezialität: Schmerzloses Zahnziehen.

Willy Muder,

Jetzt am Leipziger Turm

Neue Promenade 16 I., Ecke Leipziger Strasse.

Zahlreiche Anerkennungen. — Teilzahlung. — Telefon 3483.

Waschmaschinen

Beste bewährte Systeme:

Schneide's Schnell-

Schmidt's Patent-

Pendelwaschmaschine,

Dampfwaschmaschine „Kraus“.

Reinverkauf für Halle.

Wäscherollen, Wringmaschinen, Plättöfen.

Plätten, Plättbretter.

Wilh. Heckert, Gr. Ulrichstr. 57,
am Güterbahnhof 3.

Dr. Ferd. Münter,

Buchhandlung, Alte Promenade 35, Nähe Hauptpost.

Sehr schön
wählt in
Kleinstk. Gesangbücher. 3432



sind die
besten.

Wer probt,
lobt,



Dr. Mellinshoff's Salmiakpatronen

geflücht getrübt unter Nr. 129020.

Bochaltich bewährt bei Husten, Keuchhusten und
Belagter Stimme. Größtlich in Schokoladen
à 15 u. 25 Pf. in Drogerien und Apotheken,
wo auch die Dr. Mellinshoff'schen Likör-
etc. Essenzen zu haben sind.

Seminar - Kindergarten,

Mars 18. Anmeldungen täglich.

Ofen-Reinigen,

Reparaturen, Umfegen,
C. Böhme, Scherrenh. 8.
— Tel. 2308.

Seidenwolle,
nicht anlaufend, nicht fließend.
B. Koenigs Neht., Gr. Ulrichstr. 54.

Geldstränke,

neu und gebrauchte, nur bessere
Fabrikate sehr billig zu verkaufen
Ad. Schultze, 4107
Merseburgerstr. 8.
Reparaturen und Zinspropte
werden sachgemäß ausgeführt.

Stimmungen Reparaturen

von Pianos, Flügeln,
Harmoniums
aller Systeme prompt und
sachgemäß.

C. Rich. Ritter

Hof-Pianofortefabrik,
Halle a. S.

Waschgefässe,

dauerhaft u. billig, größte Auswahl
Böttcherol Schüllershof 1, dicht am
Markt. 5% Rabatt. Geat. 1873.

Die Volkstüden

Bestellen sich:
I. Braunswarte Nr. 31,
II. Marktstr. Nr. 16.
Groschen werden vorab bezahlt von
11-1 Uhr täglich.
1 ganze Portion zu 25 Pf.,
1 halbe Portion zu 13 Pf.
Marken zu gansen und halben
Portionen, welche an beliebigen
Lagen in seinen Filialen verwendet
werden können, sind zu haben bei
Herrn Kaufmann Hille, Geat. 68
und bei Herrn Kaufmann Ludwig
Bath, Saalbergstr. 60, Nähe
des Leipziger Turms